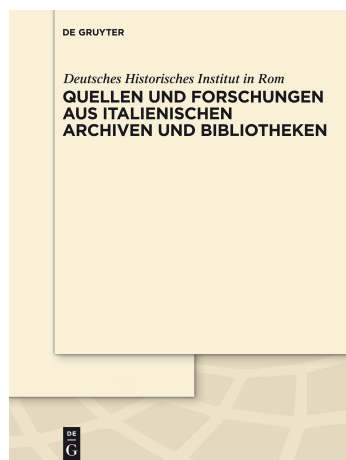


Citation style

Hlaváček, Ivan: Rezension über: Jiří Pešek / Lucie Filipová (eds.), Věda a politika. Německé společenskovední ústavy v zahraničí (1880-2010), Praha: Karolinum, 2013, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 94 (2014), S. 403-404, DOI: 10.15463/rec.1189739709



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Anzeigen und Besprechungen

Übersicht

1 Allgemeines	403	6 Mittelalter (chronologisch)	452
2 Festschriften – Aufsatzsammlungen	406	7 Frühe Neuzeit (chronologisch)	501
3 Kongreßakten – Sammelbände	418	8 19.–20. Jahrhundert (chronologisch)	519
4 Historische Hilfswissenschaften	443	9 Italienische Landesgeschichte (Nord-, Mittel-, Süditalien)	536
5 Rechtsgeschichte	449		

Jiří Pešek / Lucie Filipová (ed.), *Věda a politika. Německé společenskovední ústavy v zahraničí (1880–2010)* (Wissenschaft und Politik. Deutsche geisteswissenschaftliche Institute im Ausland 1880–2010), Praha (Karolinum) 2013, 388 S., ISBN 978-80-246-2175-3 (mit knapper Zusammenfassung auf deutsch).

Nicht oft kann man in der tschechischen Literatur ein so gründliches, wichtiges, allgemeines Interesse weckendes und dabei die böhmische Problematik (bis auf versteckte Anspielungen im Gespräch mit Michael Matheus) nicht berührendes Werk finden. Darüber hinaus ist zu konstatieren, dass es in mehreren Hinsichten auch als Anerkennung der aktuellen deutschen auswärtigen, vornehmlich Kulturpolitik, gelten kann. Worum geht es? Nur ein begrenzter Kreis, wohl auch der Historiker, hat Übersicht über die breit angelegten historiographischen Aktivitäten der Bundesrepublik Deutschland im Ausland. Es handelt sich um genau 14 Institute, die hier vorgestellt werden. Mit Ausnahmen der deutschen Institute in Rom, besonders des DHIR (1888), und des Archäologischen Instituts in Athen, handelt es sich sämtlich um Neugründungen nach dem Zweiten Weltkrieg, die Zeugnis über die systematische Pflege der deutschen Geisteswissenschaften geben, aus der zugleich nicht nur die Geschichte des Gastlandes, sondern auch die allgemeine Geschichtsforschung massiv profitieren kann. – Den Kapiteln über die einzelnen Institute bzw. Gruppen von Instituten (so kunsthistorische Institute in Italien bzw. Orient-Institute in Beirut und Istanbul) ist eine Einleitung beider Hg. über deutsche Gesellschaftswissenschaften im Ausland als spezifisches Phänomen der europäischen Wissenschaft vorangestellt. Es folgen drei allgemein konzipierte Texte: Miroslav Kunšťát („Die zeitgenössische deutsche wissenschaftliche und kulturelle Auslands politik“, S. 15–27), Volker Zimmermann („Die deutschen historischen Institute im Ausland als Ausdruck der deutschen kulturellen Auslands politik am Beispiel der Max Weber-Stiftung“, S. 29–41) und Petr Mlsna/Dagmar Černá analysieren die rechtlichen Grundlagen der obengenannten Politik (S. 43–52). Es folgen Kapitel über einzelne Institute. Am umfangreichsten sind die über die drei profiliertesten und traditionsreichsten Institute in Rom, Paris und London ausgefallen (von Jiří Pešek/Petr Šafařík, Lucie Filipová/David Emler und Nina Lohmann), zu denen sich das Warschauer Institut dem

Umfang nach gesellt (von Jiří Vykoval, S. 183–222), das mit vielen Diagrammen und Tabellen ausgestattet ist. Alle Beiträge können als ausgewogen gelten und sind mit einem umfassenden Anmerkungsapparat versehen. Sie haben ein gemeinsames Schema: die Entstehungsumstände, die weitere Entwicklung (und Entfaltung), die Ausstattung (Bibliotheken), die Hauptanliegen der Forschung sowie Publikationen. – Im Schlußwort stellen sich die Hg. die Gretchenfrage, ob sich diese Institutionen im Elfenbeinturm befinden oder eine politische Mission haben. Sie gelangen, freilich, zu der Schlußfolgerung, dass man hier den einzig möglichen Mittelweg gewählt hat, nämlich dass durch die Stärkung der eigenen deutschen Wissenschaft (so besonders durch den durchdachten Einsatz der Stipendienangebote) die internationalen Kontakte und wissenschaftlichen Projekte sowie der Ruf des Staates profitieren. Zum Schluß findet der Leser zwei Gespräche, die der Hauptinitiator des Buches Jiří Pešek mit zwei profilierten deutschen Historikern geführt hat. Gemeinsam mit Nina Lohmann „befragte“ er den damaligen Direktor des Deutschen Historischen Institutes in Rom Michael Matheus (2010) (S. 315–340) und dann allein den Präsidenten des Stiftungsrates der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (seit 2012: Max Weber Stiftung), Prof. Heinz Duchhardt (2011) (S. 341–353). Es folgt der Text des Stiftungsgesetzes, freilich in tschechischer Übersetzung. Wie jede ordentliche wissenschaftliche Publikation runden Auswahlbibliographie, Abkürzungs-, Graphiken- und Tafelverzeichnis sowie Namenregister den Band ab. Schade nur, dass selbst einige knappe Informationen über die privaten deutschen Einrichtungen mit historischer Ausrichtung im Ausland, so etwa die der Görresgesellschaft, in Form eines Annexes fehlen. Doch handelt es sich um eine Lektüre, die nicht nur den Fachkollegen aller Teildisziplinen als „ergänzende Literatur“ für ihre eigene Arbeit zu empfehlen ist, sondern auch (vielleicht gar noch dringlicher) den zuständigen Politikern und Politikerinnen, um sie zu überzeugen, dass an einer solchen kulturellen „Expansion“ zu sparen bedeuten würde, auf längere Sicht eher zu verlieren als zu gewinnen.

Ivan Hlaváček

Emanuela Guidoboni / Antonio Navarra / Enzo Boschi (a cura di), *Nella spirale del clima. Culture e società mediterranee di fronte ai mutamenti climatici*, Bologna (Istituto Nazionale di Geofisica e Vulcanologia; Bononia University Press) 2010, 347 S., Abb., ISBN 978-88-7395-485-9, € 70.

Das vorliegende Werk wagt auf dem gerade in Italien noch so neuen Feld der Klimageschichte einen Rundumschlag: Ein Gesamtdurchgang durch die Geschichte vom alten Ägypten bis in die Gegenwart, und das für den ganzen Mittelmeerraum, wobei ein erkennbarer Schwerpunkt auf der römisch-griechischen Antike und dem Mittelalter liegt, doch auch die Neuzeit wird angemessen berücksichtigt. Eine strikte Scheidung zwischen Klimageschichte auf der einen und einer Geschichte der Naturwahrnehmung auf der anderen Seite findet nicht statt. So gelingt es, eine beeindruckende